

# Südliche Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bezugspreis: Vierjährig. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).

Post-Bestellnummer 6858.

Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.

Einzelnummer 10 Pfennige.

## Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:  
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate

werden die gespaltene Petition oder deren Raum mit 15 Pf.  
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.

Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.

Gernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Mr. 240.

Katholiken: Ursula.

Mittwoch, den 21. Oktober 1903.

Protestanten: Ursula.

2. Jahrgang.

### Hie „Wartburg“, hie „Friedensblätter“.

Wer jemals von dem Wartburgberg das schöne Landschaftsbild betrachtet hat, das sich den Augen des Beschauers darbietet, ist von der Schönheit desselben entzückt. Auch die Thüringer Fürstenburg bietet so manchen herrlichen Edelstein, so manche Relique aus katholischer Zeit, welche an die schönste Blüte deutschen Besitzes erinnert. Das Andenken von Poesie und Kunst, von hohen Freuentugenden, von echter Ritterlichkeit ist dort der Nachwelt aufbewahrt. Andachtvoll steht man in der mit herrlichen Medaillons aus dem Leben der hl. Elisabeth geschmückten Gallerie, welche zur Kapelle führt. Der Sängersaal war Zeuge des Wetstreites echter deutscher Poesie und deutschen Sangens, der 40 Meter lange Rittersaal erinnert uns an die Macht des Rittertums bis zum 14. Jahrhundert. Doch nicht wegen all' dieser Erinnerungen an deutsche Größe hat die in München erscheinende Wochenzeitung der „Los von Rom“-Bewegung den Namen „Wartburg“ angenommen. In derselben findet man nichts von der Grohartigkeit des Thüringerwaldes, nichts von der tief christlichen Gefügung der einstmaligen Bewohner der Wartburg. Wir erkennen nicht, daß Luthers Bibelübersetzung, wenngleich sie 19 Vorgängerinnen in deutscher Sprache hatte, sich durch Freische und Kraft der Sprache auszeichnet. Er hat einen Teil hieron auf der Wartburg geschrieben. Aber die „Wartburg“ verrät alles andere eher, als die fernige Sprache der Bibelübersetzung.

Man zeigte uns auch im Lutherzimmer den Tintenfleck, der durch den Tintenfleck nach dem erschienenen Satan entstanden sein soll, wie Luther seinem Freunde Mylonius erzählte. Sollte dieser Tintenfleck der Grund sein, warum sich das Blatt „Wartburg“ nennt? Mit der Tinte beschmiert sie ja alles, was den zwanzig Millionen deutschen Katholiken heilig ist. Luther tat dem Text der Bibel Gewalt an, wo derselbe seiner Ansicht über Glauben und Werke nicht entsprach; er suchte eine positive Grundlage für seine Lehre zu schaffen. Die „Wartburg“ kennt eine solche nicht; ihr fehlt das positive lutherische Bekennnis der Christusgläubigkeit, das noch Luther eigen war, die „Wartburg“ und ihre Hintermänner begnügen sich damit, weiter mit Tintenflecken die dem deutschen Volke, ob katholisch oder evangelisch, in ohnvorlicher Erinnerung stehende Wartburg zu beschmutzen. Das Blatt wirft nach den deutschen Katholiken, aber der Wurf trifft diese nicht, sondern besudelt nur die Hände jener, welche ihn getan haben.

Uns liegt die „Zeitungsnr.“ der „Wartburg“ vor. Was müssen wohl Ausländer von der Rückständigkeit des deutschen Volkes im Schulwesen, in der Bildung denken, wie tief müssen sie sich das deutsche Bildungsniveau gesunken vorstellen, wenn sie dieses Blatt zu Gesicht bekommen. Darin werden die geschichtlichen Tatsachen so gewaltätig auf den Kopf gestellt, daß ein sehr rückständiger Leserkreis

vorausgesetzt werden muß. Die „Wartburg“ hat da nicht die Katholiken, sondern die Ehre des deutschen Volkes geschändet, an welches Herr D. Meyer noch dazu im ersten Artikel einen Aufruf ergehen läßt. Das deutsche Volk wird darin zum Kampfe gegen die katholische Kirche aufgefordert, weil sie der gefährlichste Feind derselben sei. Als Gründe für diese Hauptung werden folgende genannt:

Denn Rom, das Dom der Kaiser und Bäpste, war immer Dein erbitterster Gegner; es will Dich unter die Herrschaft eines Geistes beugen, der Dir fremd ist und fremd bleiben wird; es verfolgt jedes freie Gewissen, das sich nur an Gott und das Evangelium gebunden weiß; es will alle in bleibender Unmündigkeit erhalten. Es hatte nie Verständnis für Deine Eigenart, es hing doch gegen die selbständige Arbeit Deines Geistes und gegen Deine Treue, mit der Du die in der Reformation erlampie reiner Wahrheit festhieltest. Um Herr der Welt zu werden, muß das Papsttum Deinen Geist und Dein Reich unterjochen; es ist Dein gefährlichster Feind.

Die Sache zu beweisen, würde Herrn D. Meyer, Superintendent in Zwickau, nicht gelingen. Daher überläßt er das seinem Leserkreis, welcher ja gewöhnt ist, alles ungeprüft als wahr anzunehmen, was in der „Wartburg“ steht.

Wir bedauern die Leute, welche solche Beschuldigungen der katholischen Kirche glauben, und würden diesen Aufruf seiner Zeile wert halten, wenn sich nicht der zweite Teil derselben an die deutschen Katholiken wenden würde. Da heißt es: „Deutsche Katholiken! Ihr und wie Evangelische gehöret als Söhne eines Vaterlandes zusammen. Deswegen wenden wir uns auch an euch. Eure ultramontanen Führer werden uns zwar das Recht dazu ab sprechen und uns höhnen, weil sie meinen, daß wir erfolglos zu euch reden. Aber wir wissen, daß Tausende unter euch mit der priesterlichen Ausübung der Religion für politische Zwecke nicht einverstanden sind und daß sie sich sehnen, ihrem Vaterlande und ihrer Religion in gleicher Treue zu leben. Brecht im Interesse eures und unseres Vaterlandes, zum Vorteil eures religiösen Lebens die Ketten der ultramontanen Tyrannie! Seid mit uns trotz der verschiedenen Glaubensauffassung ein einig Volk von Brüdern!“

Wie herrlich Klingt doch der Hinweis auf die Gemeinsamkeit des deutschen Stammes! Wo man sonst die Katholiken nur beschimpfen hört als Vaterlandslose, wird nun auf einmal die Stammesangehörigkeit als Verteidigung an die Angelnde gegeben! Das ist auch eine Art von Einigkeitsbestrebungen. Edelkundende Evangelische und Katholiken denken sich dieselben freilich ganz anders. Während die „Wartburg“ nur im Los von Rom ein die Möglichkeit sieht, den Katholiken die Friedenshand zu reichen und sie als gleichwertig anzuerkennen, hat die edle Julie von Massow eine Monatschrift gegründet, welche die Annäherung der beiden Konfessionen zum Ziel hat, aber dabei einen ganz andern Weg einschlägt. Die Schrift trug den bezeichnenden Titel „Ut omnes unum“ (daß alle eins seien) und erscheint nunmehr als „Friedensblätter“ unter dem Protektors

rate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Maria de la Paz. Wie ganz anders sind doch die Artikel in jenen „Friedensblättern“! Sie atmen Toleranz und Frieden aus jeder Zeile. Sie fördern diesen durch Betonung alles dessen, was gläubige Protestanten und Katholiken an gemeinsamer Grundlage haben. Gott sei Dank, daß beide Konfessionen ein so großes gemeinschaftliches Fundament besitzen, das sich aufbaut auf dem Gottessohn Jesus Christus.

Ganz anders sind die Ut omnes unum-Befreiungen des Evangelischen Bundes und seines Organs „Wartburg“ beschaffen. Nicht mit Hilfe des positiven Christusglaubens will man die konfessionell getrennten Deutschen zusammenführen. Eine mit den verwerflichsten Mitteln der Verdrehung und Verleumdung betriebene Proselytismusmachierei soll das bewirken. Das Ideal dieser Leute ist ein einig Volk von Brüdern im Freimaurertempel des großen Weltenbaumeisters; der Glaube ist Nebensache, die Hauptache ist — Los von Rom! Daher wird die Kluft zwischen Katholiken und Protestanten von Tag zu Tag gewaltiger zu erweitern gesucht. Einen wahrhaft evangelisch gesinnten Mann muß diese dunkle Tätigkeit der Heyer mit schwerem Kummer erschüttern. Schmerzlich ist es, erfahren zu müssen, daß selbst Männer an derselben teilnehmen, die berufen sind, die geistlichen Führer der Volksgenossen zu sein. Was würde Erasmus sagen, wenn er heute den entseeligen Wirkung und den vielsachen Wandel an ehrchristlicher Gefügung sehen würde. Wahrhaftig, er müßte noch einmal wie zu Luthers Seiten mit schmerzlichen Gefühlen ausrufen: „Ich sehe gar viele Protestant, aber wenig Evangelische.“

W.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

— Zuwendung von Staatsgeldern an die evangel. Kirche Preußens. Wie bereits mitgeteilt, hat der König von Preußen durch einen Erlass bestimmt, daß in den Entwurf des nächstjährigen Staatshaushalt-Ests beihin Aufhebung bei geistlichen Pfarrbeiträgen an den Pfarr-Witwen und -Waisenfonds eine an diesen zu zahlende Staatsrente von jährlich 850 000 M., sowie ferner die erforderlichen Mittel zur Erhöhung der Dienstaufwand-Gefährdigung der Generalsuperintendenten auf den durchschnittlichen Jahresbetrag von 2000 M. eingestellt werden.“ Wir schließen voraus, daß wir gegen eine Aufbesserung der Lage der evangelischen Geistlichen nicht das Geringste einzuwenden haben; im Gegenteil, wir erkennen gern an, daß die Gehälter der meist verheirateten und mit zahlreicher Familie gesegneten evangelischen Geistlichen in Anbetracht der heutigen Zeitverhältnisse zu niedrig sind. Nur gegen die Art und Weise, wie gemäß vorstehendem Erlass diese Aufbesserung herbeigeführt werden soll, müssen wir grundständige Bedenken erheben: Der Erlass bestimmt, daß in dem Entwurf des

### Blei im Herzen.

Erzählung von J. R. von der Land.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. van Heemstede.  
(So fortsetzung.)

„So, dann wäre ja seine Frau von hier gebürtig! Das sollte man nach allem, was man von ihr hört, kaum glauben!“

„Ja, sie wird wohl eine große Dame sein. Sie war in ihren jungen Jahren schon so eine städtische Wamsell, die naserumpfend auf alle niedersah. Niemand hätte gedacht, daß der Doktor sie bekommen würde, obgleich er ein ganz netter junger Herr war, daß muß man ihm lassen.“

„Er war hier allgemein beliebt, bei den Bürgern so-

wohl wie bei den Bauernleuten,“ fuhr die Bäuerin fort, „denn er verstand es, mit Allen umzugehen. Aber daß er die stolze Zette vom Notar gekriegt hätte, hatte doch niemand erwartet. Von ihrem Vater sagte man, er sei so reich, wie das Wasser tief ist. Er wohnte auf dem großen Schloß im Wald, das jetzt von den Schwestern gekauft ist, um ein Kloster daraus zu machen, und er war auf die Pfennige versessen, wie der Teufel auf eine arme Seele.“

„Unser Doktor aber mochte viel im Kopf haben, im Beutel hatte er so gut wie garnichts, und dem gnädigen Fräulein war mit einem poveren Freier, wie er war, nicht gedient.“

„Herrje, ich sage Ihnen, die hatte es hoch im Kopf. Wenn sie auch nur in einem Bauerndorf wohnte, sie kleidete sich immer, als wenn sie bei Hofe erscheinen müßte. Alle ihre Kleider ließ sie aus Paris kommen. Und auf dem Schloß mochte es wohl gerade wie bei Hofe hergehen. Man sagte dem Notar nach, ob es wahr ist, weiß ich nicht, daß er stotterte und damit Geld wie Wasser verdiente. Er lebte gerade wie ein Fürst, und jeder glaubte, Fräulein Zettchen würde wohl einmal einen Prinzen heiraten.“

„Unser Doktor wußte sie aber doch zu erobern und hier in der Kirche sind sie getraut mit einem Staat, wie man es hier noch nie zuvor gesehen hatte.“

„Dann hat er ja ein merkwürdiges Glück gehabt,“ meinte Frau Weever.

„Güt? na, das wollen wir dahingestellt sein lassen, Fräulein Zette galt allgemein als ein Nähchen, das man nicht ohne Handshüte anfassen kann, aber man kann ja nicht wissen, wir wollen das Beste hoffen, ich möchte seinem etwas böses wünschen, und dem guten Doktor de Bries zu allerleit. Aber es wurden hier allerlei sonderbare Dinge von dieser Ehe erzählt.“

„Wie so?“ fragte die Witwe neugierig.

„Na, man kann alles nicht so sagen,“ meinte die Bäuerin mit einem Seitenblick auf das Dienstmädchen, das mit einer Rose zurückgekommen und mit dem Ordnen der Blumen beschäftigt war, wobei sie aber nicht unterließ, die Ohren zu spulen, um das interessante Gespräch abzuhören.

„Du könnest Deine Näharbeiten wohl zusammenziehen Händchen, wenn Du sonst nichts zu tun hast,“ sagte Frau Weever, „dann werde ich Dir gleich zeigen, wie Du das Kleid machen mußt.“

Als das Mädchen fort war, fuhr die Bäuerin fort: „Ja, es ist 'ne sonderbare Geschichte, womit so ein junges Ding nichts zu schaffen hat, und es ist vielleicht am besten, wenn ich ganz davon schwiege, denn ich weiß das Rechte doch nicht von der Sadie, und man bringt den guten Namen des Nachsten mir zu leicht in Verlust.“

„War es denn etwas so schlimmes, Frau Merks?“ fragte ihre Zubörterin, deren Neugier sie in hohem Maße rege gemacht hatte.

„Na, es dient zu gar nichts, den alten Kreis wieder aufzuwärmen,“ suchte die Erzählerin der Frage auszuweichen, es ist schon so gut wie vergessen, und es ist schon am besten, wenn es vergessen bleibt.“

Fräulein Weever wäre eben keine rechte Repräsentantin ihres Geschlechtes gewesen, hätte sie sich in dieser Weise das Geheimnis, daß sie schon bei einem Jipfel erfaßt hatte, entzünden lassen. Glücklicherweise fand sie in ihrer mütterlichen Sorge für Adolf einen Vorwand, um die Frau zu weiteren Mitteilungen zu bewegen.

„Hören Sie einmal, meine gute Frau Merks!“ sagte sie mit ernster Miene, in der festen Überzeugung, daß nur

ihre mütterliche Sorge sie trieb. „Sie müssen wissen, daß mein Sohn viel bei Doktor de Bries verkehrt, weil er mit dessen Sohn sehr befreundet ist. Wenn also in der Vergangenheit des Doktors irgend etwas ist, daß das Licht des Tages scheut, so begreifen Sie doch, daß ich es gern erfahren möchte, schon meines Sohnes wegen. Ich kann darüber am besten urteilen, und Sie können sich fest darauf verlassen, daß ich mit Ihrer vertraulichen Mitteilung keinen Missbrauch treiben werde.“

„O es hat nicht soviel zu bedeuten,“ sagte die alte Frau jetzt in gleichgültigem Tone, wohl wissend, daß die andere ihr keine Ruhe lassen würde, „man erzählt sich nur, daß bei dieser Heirat nicht alles mit rechten Dingen hergegangen sei. Erst wußte das ganze Dorf bestimmt, daß der junge Doktor Fräulein Zettchen nie und nimmer zur Frau bekommen würde; der Notar hätte ihm geradezu die Tür gewiesen, und gleich darauf fand die Hochzeit statt. Dahinter mußte etwas stecken, und das war . . .“

Gerade in dem Augenblick, als die Alte mit ihrer interessanten Erzählung beginnen sollte, erschien Hanno mit ihrer Näharbeit und legte die Sachen auf die Bank neben ihrer Herrin nieder.

„Gut, Kind, wir wollen gleich danach sehen. Ich habe jetzt noch Verchiedenes mit Frau Merks zu reden. Hole das Buch, das drinnen auf dem Schranken liegt, und bringe es Frau Carius mit freundlichem Dank meinerseits zurück.“

„Ich werde es gleich beorgen,“ erwiderte das Mädchen, froh einen Gang ins Dorf machen zu dürfen.

„Ach und was geschah weiter?“ fragte Frau Weever, sobald das Mädchen sich entfernt hatte.

„Der alte Notar,“ so fuhr die Bäuerin fort, „hatte eine entfernte Verwandte, von welcher er früher wenig Notiz genommen hatte, da sie arm war. Aber diese Richter, oder was sie sein mochte, heiratete einen Mann, der wohl doppelt so alt war wie sie, und von der Zeit an war der Notar wie umgewechselt; ein Besuch folgte dem anderen.“

(Fortsetzung folgt.)

nächsten Staatshaushalt-Etat die angeführten neuen Beiträge aufzunehmen sind. Ob diese Titel des Entwurfs tatsächlich im Etat Aufnahme finden, hängt natürlich von der Beschlussfassung des Abgeordnetenhauses ab. Außerdem ist, da es sich hier um eine Verpflichtung über den Etat hinaus handelt, eine besondere Regelung durch Gesetz erforderlich. Der Etat wird mit dem dazu gehörigen Gesetz dem Abgeordnetenhaus im Auftrage des Königs vorgelegt. Aber es ist, wie auch Eugen Richter in der „Frei. Ztg.“ zutreffend hervorhebt, durchaus ungewöhnlich, daß in dieser Weise einzelne neue Titel eines Entwurfs vorweg hervorgehoben werden als der Initiative der Krone entsprungen, und daß den Interessenten von dem neuen Titel hiervom direkte Mitteilung gemacht wird, bevor das Abgeordnetenhaus durch die derselben verantwortlichen Minister davon Kenntnis erhalten hat. Dazu kommt die besondere Empfehlung des Titels als „Beweis der Fürsorge für die evangelische Landeskirche.“ Es ist klar, daß hierdurch die freie Entstehung des Abgeordnetenhauses tatsächlich beeinträchtigt wird. Auch in materieller Hinsicht erscheint der Erfolg gequert. Bedenken hervorzuheben. Es ist nicht klar erschlich, ob die Staatsrente von 850 000 M. nur für die evangel. „Landeskirche“ bestimmt ist und ob den anderen evangelischen Kirchengemeinden in Preußen noch ein entsprechender Betrag außerordentlich gewährt werden soll. Auf jeden Fall aber handelt es sich hier wieder um eine einseitige Zuwendung von Staatsgeldern an die Evangelischen, da bei den katholischen Geistlichen bekanntlich eine Versorgung von Witwen und Waisen nicht in Betracht kommt. Die Staatsgelder aber, aus denen diese Zuflüsse bestritten werden, müssen von allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Konfession, also ebenso auch von Katholiken und Juden, aufgebracht werden. Bis Anfangs der 70er Jahre entsprachen die Zuwendungen der Staatskasse an die evangel. und an die kathol. Kirche dem Bevölkerungsverhältnis der beiden Konfessionen; sie betragen für die ältere  $\frac{3}{4}$  Millionen Mark, für die jüngere  $\frac{2}{3}$ , Millionen Mark. Seither ist aber die evangelische Kirche bei den Zuwendungen bevorzugt worden. Wir meinen deshalb, daß entweder in Zukunft bei Verwendung von Staatsgeldern für kirchliche Zwecke sämtliche Konfessionen im Verhältnis zu ihrer Stärke Verstärkung finden oder aber, wenn man das nicht tun will, derartige Rehofsordnisse der evangelischen Kirche durch Erhöhung der Umlagen in den evangelischen Kirchengemeinden gedeckt werden müssen. Wir zweifeln nicht daran, daß bei der bevorstehenden Etatberatung im Abgeordnetenhaus auch das Zentrum diesen Standpunkt geltend machen wird.

**Lob des Zentrums aus Gegners Mund.** Wir haben fürglich an dieser Stelle der rührigen Tätigkeit des bayerischen Zentrums erwähnt und daß wir nicht zu viel gesagt haben, beweist uns ein Artikel der „Frankfurter Zeitung“, die sonst gerade der bayerischen Zentrumsfraktion nicht grün ist. Bekanntlich hat der Abgeordnete Dr. Ziegler in Verbindung mit seinen Fraktionsgenossen einen Antrag auf Einbringung einer Zuwachssteuer für Grundstücke in Großstädten gestellt. Dazu bemerkt nun die „Frankf. Ztg.“: „Über die Einzelheiten des Antrages wird noch ein andermal zu reden sein, aber die Haupttatsache, daß das bayerische Zentrum die praktische Förderung des Gedankens der Zuwachssteuer unternimmt, ist lebhaft zu begrüßen. Alle mit der Boden- und Wohnungssfrage zusammenhängenden steuerlichen Maßnahmen sind nur Stückwerk, solange nicht der unverdiente Wertzuwachs durch eine kräftige Zuwachssteuer angepaßt wird. Sie ist das vorläufige „Endziel“ einer ernsthaften Bodenpolitik, kein Altheimittel, aber das wichtigste Mittel, große Summen, die kein einzelner verdient hat, wieder der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Bodenpreis und dadurch Wohnungspreis verhältnismäßig niedrig zu halten. Wir brachten das heute, nachdem es schon so oft geschehen ist, nicht noch eingehender zu begründen. Wir wollen nur wieder darauf hinweisen, daß in einem deutschen Gebiete die Zuwachssteuer bereits besteht, und zwar in der Höhe von  $3\frac{1}{2}$  Prozent. Allerdings ist das Mautschou, aber was Ostasien recht ist, soll uns nicht billig sein? Deutschland braucht die Zuwachssteuer noch viel dringender, als seine chinesischen Kolonien und wenn auch ihre Durchführung in Deutschland schwieriger sein wird als in einem neuen Lande — kommen muß sie doch. Wenn es dem bayerischen Zentrum ernst ist mit der Sache, erwirkt es sich ein Verdienst, daß nur barer Unterstand bestreiten kann. Leider finden wir das gerade in einer Kritik, die ein bekanntes freisinniges Blatt dem Zentrumsantrag gewidmet hat.“ — Das bayerische Zentrum kann auf diese Anerkennung stolz sein!

#### **Oesterreich-Ungarn.**

— Fürglich hatte die Wiener „Reichspost“ einen Artikel über böhmische Verhältnisse gebracht und darin erwähnt, Dr. Rudolf Brba, Verfasser des Buches „Oesterreichs Verdränger“, habe in letzterem gesagt: „Brba hält die deutschen Priester für privilegierte Faulenzer.“ Darauf hat sich Herr Brba beeilt, der „Reichspost“ eine Berichtigung zuzuschicken, daß eine derartige Neuherzung im genannten Buche nicht vorkomme. Das stimmt, soweit es den Wortlaut angeht; tatsächlich hat aber der liebenswürdige Herr in seiner Schrift gesagt: „Soll das Land Böhmen wegen einer handvoll geisthauler Theologen in einsprachige Diözesen eingeteilt werden?“ — Die geistlichen Herren in Böhmen sollten dem höflichen Manne doch „Künges Umgang mit Menschen“ zuschicken. Wenn er daraus auch nicht deutsche Geistesbildung lernt, wird er doch anständige Männer lernen.

#### **Italien.**

— Minister Banardelli wird doch wohl noch das Opfer für die Ablage des Zaren, nach Rom zu kommen, werden müssen. Man sieht in Italien offenbar, daß die Blamage eine heillose ist. Da man aber den Radikalen und Sozialisten nicht an den Leib zu rücken wagt, die allein die Schuldigen sind, da sie durch ihre Prebchenreien dem Zaren den Besuch verleidet haben, sucht man nun einen Sünderbock und findet ihn in Banardelli. Misshandelt ist dieser Herr allerdings dadurch geworden, daß er dem unverschämten Radikalismus nicht rechtzeitig Bügel angelegt hat; die Schuldigen sind tatsächlich aber diejenigen,

die ihn jetzt stürzen wollen, um sich weiß zu waschen. Der „Capitan Fracassa“, dem intime Beziehungen zur Regierung nachgesagt werden, erklärt nun freilich, die Absage des Zaren sei durchaus kein Grund für einen Rücktritt; da das Blatt aber durchblicken läßt, daß des Ministers „Gesundheit“ nicht die beste sei, kann man wohl annehmen, daß Banardelli — gehen wird. Ob der Zar doch noch kommt oder ob die „vorläufige“ Absage zu einer dauernden wird, muß die Zukunft lehren. Viel gute Aussichten scheinen nicht vorhanden sein.

#### **Türkei.**

— Ein türkisches Bataillon, das über die bulgarische Grenze gekommen war und angeblich geplündert hatte, ist in eine innere Garnisonstadt versetzt worden und wird kriegsgerichtlich zur Verantwortung gezogen. Die Pforte hat in der Auswanderungsangelegenheit der Ernennung je eines türkischen und bulgarischen Delegierten zugestimmt. Diese Regierungsvertreter haben an Ort und Stelle ständig zu beaufsichtigen, daß die Flüchtlinge wieder angesiedelt werden. Bulgarischerseits ist beabsichtigt, vorläufig etwa 5000 Mann der Reserve zu entlassen. Die Türkei hat sich verbindlich gemacht, darauf die doppelte Zahl Soldaten hinzuzenden. Bulgarien wird in entsprechenden Zeiträumen gleichfalls die Zahl der unter den Fahnen befindlichen Soldaten vermindern, derart, daß schließlich im ganzen 45 000 Mann verabschiedet werden. — Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Saloniki meldet, wurde in der Nacht zum 17. d. die einem nach Silindir gehenden Militärzuge vorausschauende Maschine von Bulgarien in die Luft gesprengt; der Maschinenführer wurde schwer verwundet, der nachfolgende Zug blieb unversehrt.

#### **Aus Stadt und Land.**

Dresden, den 20. Oktober 1908.

\* **Ministerwechsel?** Durch die Blätter läuft die Meldung, nach Beendigung der nächsten Landtagsßipfung würden die Herren Minister v. Reisch und Aliger demissionieren. Kultusminister Herr v. Seydewitz werde das Ministerpräsidium erhalten. Wir geben die Nachricht, wie wir sie finden. Die „Neue polit. Rott.“ will wissen, daß nach Einberufung des Landtages unter der großen Zahl alter Beamter aufgeräumt werden soll. Gerade glaubhaft klingt das nicht.

\* Zur „Reform“ des Landtagswahlrechts bringen die „Dr. Rott.“ folgende augenscheinlich offiziöse Notiz: „In verschiedenen sächsischen und außerstädtischen Blättern sind in den letzten Tagen mehr oder weniger ausführlich gehaltene Mitteilungen über die demnächst zusammenretende Vorkonferenz zur Beratung einer Änderung des sächsischen Landtagswahlrechts, sowie über die hierbei von der Regierung beabsichtigten Reformvorschläge verbreitet worden. Wie wir berichten können, beruhen diese Mitteilungen zum großen Teile auf Kombinationen, wenn es auch bei der allgemeinen Richtungslinie, die für eine eventuelle Reform von vornherein festgelegt erscheint, etwas nahezu Selbstverständliches ist, daß neben falschem auch auf richtigem geraten wird. Bei der ziemlich eng begrenzten Zahl der Herren, die von der Regierung zur Teilnahme an der Vorkonferenz eingeladen worden sind, und bei dem streng vertraulichen Charakter, den diese Einladungen wie alle mit den vorläufigen Absichten der Regierung im Zusammenhang stehenden Schriftstücke besitzen, muß es als nahezu ausgeschlossen gelten, daß von beteiligter Seite von der Denkschrift der Regierung etwas Genaueres an die Öffentlichkeit gelangt. Auf alle Fälle ist es verfehlt, von einer irgendwie fertigen Vorlage der Regierung zu sprechen, geschweige denn, daß man sie nach irgend einer Seite hin einer Kritik zu unterziehen berechtigt ist. Tatsache ist, daß die Konferenz am 26. d. M. zusammentritt. Ob aber von etwaigen Beschlüssen derselben vor dem Zusammentritt der Ständekammern öffentlich Mitteilung gemacht wird, steht sehr dahin.“

\* **Landtag.** Mit vieler Sicherheit darf man annehmen, daß das Ergebnis der diesmaligen Landtagswahl folgendes sein wird: Dresden I Handelskammerhundius Schulze (natl.), Dresden IV Kommerzienrat Grumbt (cons.), Leipzig I Dr. Brückner (Mittelstandspartei), Chemnitz I Fabrikant Langhammer (natl.), 2. städt. Wahlkr. Kaufmann Hartmann in Bautzen (natl.), 11. städt. Wahlkr. Gleisberg, Mühlensbesitzer in Grimma (natl.), 12. städt. Wahlkr. Bürgermeister Ahnert in Zwenkau (natl.), 15. städt. Wahlkr. Kommerzienrat Ehret in Glauchau (natl.), 19. städt. Wahlkr. Kaufmann Gräfe in Annaberg (wild. auch linksliberal bezeichnet), 21. städt. Wahlkr. Fabrikbesitzer Neidhardt in Reichenbach (natl.), 23. städt. Wahlkr. Stadtverordneter Günther in Plauen (deutschfreis.), 24. städt. Wahlkr. Fabrikbesitzer Bleyer in Falkenstein (natl.), 5. ländl. Wahlkr. Gutsbesitzer Sobe in Zschorta (natl.), 7. ländl. Wahlkr. Geometer Reinisch in Kamenz (natl.), 10. ländl. Wahlkr. Redakteur Zimmermann in Dresden (Reform.), 11. ländl. Wahlkr. Gutsbesitzer Freytag in Langenwolmsdorf (natl.), 12. ländl. Wahlkr. Gutsbesitzer Gottsch in Rennmannsdorf (natl.), 16. ländl. Wahlkr. Gemeindevorstand Ruhd in Deuben (natl.), 18. ländl. Wahlkr. Oefonomerat Steiger in Leutewitz (natl.), 19. ländl. Wahlkr. Gutsbesitzer Greulich in Gröba (natl.), 20. ländl. Wahlkr. Stadtgutsbesitzer Hauffe in Dahlen (natl.), 21. ländl. Wahlkr. Gutsbesitzer Döbris in Röhrisch (natl.), 24. ländl. Wahlkr. Hofrat Dieterich in Holsenberg (natl.) oder Fabrikbesitzer Heino Kreyschmar in Röhrisch (natl.), 27. ländl. Wahlkr. Geh. Hofrat Dr. Mehner in Weddingen (natl.), 29. ländl. Wahlkr. Gemeindevorstand Grässling in Göppersdorf (natl.), 30. ländl. Wahlkr. Bankdirektor Ulrich in Chemnitz (deutschjaz.), 33. ländl. Wahlkr. Erbgerichts- und Fabrikbesitzer Heymann in Großolbersdorf (natl.), 35. ländl. Wahlkr. Amtsgerichtsrat Dr. Kühlmorgen in Dresden (natl.), 40. ländl. Wahlkr. noch unentschieden. Die Wahl des Gastwirts Stolle-Gesau (soz.) ist nicht unwahrscheinlich. — Neue Herren werden danach in den Landtag eintreten: Schulze (natl.), Brückner (Mittelstandspartei), Langhammer (natl.), Hartmann (natl.), Günther (deutschfreis.), Bleyer (natl.), Sobe (natl.), Zimmermann (Reformer), Freytag (natl.), Gottsch (natl.), Greulich (natl.), event. Fabrikbesitzer Krebs (natl.) und Gastwirt Stolle (soz.). Es dürften ausscheiden: Bürgermeister Leopold

(natl.), Kaufmann Gontard (natl.), Fabrikant Uhlich (natl.), Uhrmacher Reichmann (natl.), Fabrikant Paulus (natl.), Kommerzienrat Kellner (natl.), Gutsbesitzer Schmole (natl.), Weigert (natl.), Richter-Baetz (natl.), Freytag (sächs. Fortschrittsp.), Privatus May (sächs. Fortschrittsp.), event. Geh. Hofrat Dieterich (natl.), Kohlenwerksbesitzer Möller (natl.).

\* Der Vinzentius-Verein hielt am 16. d. Wts., abends 8 Uhr die diesjährige Generalversammlung ab. Waren doch noch Fragen von besonderer Bedeutung in dieser Versammlung zu erledigen. In derselben gab Herr Oberleutnant Freiherr von Oer zunächst einen kurzen Bericht über den Stand der Vereinskasse, woraus hervorging, daß der Verein wegen des beklagenswerten Ausfalls des Wohltätigkeitskonzertes im vergangenen Vereinsjahr die Geldunterstützungen an die Armen bedeutend reduziert mußte, um seiner großen Aufgabe gerecht werden zu können. Erforderte doch die Unterhaltung des Vinzentius-Asyles im vergangenen Vereinsjahr eine Gesamtsumme von 17 236 M. — In derselben Versammlung wurde das Bauprojekt für das Vinzentius-Kinderheim auf der Wittenberger Straße nach den Vorschlägen der Baukommission eingehend beraten und mit gegen eine Stimme beschlossen, daß alte Asyl so bald wie möglich preiswert zu verkaufen, auf das Bauland für das neue Kinderheim eine Hypothek von 100000 M. aufzunehmen und den Grundstein zum Neubau wenn möglich noch in diesem Jahre zu legen. — Die Neuwahl des Vorstandes führte zu dem Resultate, daß mit Ausnahme des Herrn Oberleutnants Freiherrn von Oer, der eine Wiederwahl mit Rücksicht auf seinen beabsichtigten Wegzug von Dresden abgelehnt hatte, sämtliche Vereinsbeamte wieder ernannt wurden. An Stelle des Herrn Oberleutnants Freiherrn von Oer wurde Herr Major a. D. von Brohem, Schnorrstraße 62, als erster Kassier gewählt. Vor Schluss der Generalversammlung dankte der Vorsitzende Herrn Oberleutnant Freiherr von Oer für die aussergewöhnliche Bereitwilligkeit, mit der er drei Jahre hindurch seine bewährte Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt hatte und hob besonders anerkennend hervor, daß es der mustergültigen Haushaltung des scheidenden ersten Kassierers zu verdanken sei, wenn trotz Rückgang der Einnahmen des Vereines zwischen dem Soll und Haben immer das richtige Gleichgewicht gehalten wurde. Möchten edle Menschenfreunde dem Vinzentius-Verein hier, eingedenk seiner großen Missionsaufgabe, namentlich in nächster Zeit, manche Liebesgabe zuwenden, wo der Verein gezwungen ist, unter erheblichen Opfern ein neues Heim als Zufluchtsstätte für arme und notleidende Kinder aufzubauen.

\* **Terrorismus.** Der Terrorismus der „Genossen“ und der Boykottierungsfreiheit kennt keine Grenzen mehr. In Nr. 239 der „Leipz. Volksztg.“ ist zu lesen: „Den Wahlaufruf für den Reactionär Dr. Brückner zeichneten gegen 200 Wähler, meist Geschäftsleute und Handwerker aus Gotha, Eutritz und dem inneren Stadtviertel, so Bäder, Fleischer, Eisenwarenhändler, Klempner etc., auch Salzwerke, Obstweinhändler und kleine Buchdruckereibesitzer. Diese Leute erklären sich durch ihre Unterschrift alle als Anhänger des elenden Dreiklassen-Wahlrechts. Sie helfen damit den Arbeiter unterdrücken und rechts machen, trotzdem ein großer Teil der Arbeiter zu ihrer Kundschaft zu rechnen ist. Es ist kaum zu glauben, daß ein Geschäftsmann öffentlich für die Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts eintreten kann. Bei der Reichstagswahl 1890 prangte auch eine größere Zahl Geschäftsleute aus Gotha mit auf einem solchen „Ordnungs“-Wahlaufruf; es erklärten dann aber verschiedene, daß sie unbewußt dazu gekommen seien. Die Arbeiter dürfen sich auch jetzt diese Herren genau merken und den Ruf recht oft genau ansehen. Dann wundern sich freilich wieder diese Geschäftsleute, wenn sich die Arbeiter bei ihren Einkäufen anderwärts hinwenden. Wenn sich die Geschäftsleute gegen die Arbeiterschaft wenden und sich zu dem reactionären Vorgehen des Herrn Dr. Brückner bekennen, so ist es doch nur natürlich, daß die Arbeiter denen ihre Kundschaft zuwenden, die gegen sie duldsamer sind und ihren Bestrebungen etwas mehr Verständnis entgegenbringen.“ — Nicht nur der hier zum Ausdruck gelangende Terrorismus, der den politischen Gegner wirtschaftlich zu ruinieren trachtet, ist höchst verwerfenswert. Schlimmer ist noch die moralische Verkommenheit der „Genossen“ und ihrer Führer, die von den Handwerfern und kleinen Gewerbetreibenden für die Arbeiterschaft das Opfer der politischen Überzeugung verlangen. Diese sozialdemokratischen Terroristen begnügen sich nicht damit, daß sie für ihr Geld Ware erhalten, sie verlangen auch noch das Opfer der Überzeugung als Zugabe.

**Leipzig. Kathol. Arbeiterverein.** Der katholische Arbeiterverein hielt Sonntag, den 18. Okt., im „Eldorado“ eine Versammlung ab, zu der circa 200 katholische Männer erschienen waren. Dr. Fleischer aus Berlin, Sekretär des Verbandes kathol. Arbeitervereine, hielt einen Vortrag über die Enzyklika Rerum novarum Papst Leo XIII. Ausgehend von der Gründung von Organisationen vonseiten der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, zeigte Redner an vielen Beispielen, welche Unsumme von Kraft und Geld durch die Streiks und Auspferungen verloren gehe. Die Gewerkschaften haben den Beruf, hier ausgleichend einzutwickeln. Auf dem Fundamente von Religion aufgebaut, nach den Leit- und Grundsätzen der vorgenannten Enzyklika ausgebaut, wollen diese auf den sozialen Ausgleich hinzuhalten.  $3\frac{1}{2}$  Millionen kathol. Industriearbeiter, wohlorganisiert, müssen einen Wall bilden gegen Ausbeutung auf der einen und Umsturz auf der anderen Seite. Im Verlaufe der Debatte gab Dr. Fleischer noch Wünsche und Anweisungen bezüglich Ausbau des kathol. Arbeitervereins, und dessen Vorsitzender, Herr Mattisel, teilte mit, daß Vereinsgruppierungen nach den einzelnen Stadtteilen geplant seien. Auch für die „Sächs. Volkszeitung“, die auf sozialpolitischem Gebiete schon manchen guten, instruktiven Artikel gebracht hat, wurde eine gewichtige Lanze eingelegt. Und nun herbei! katholische Männer, der katholische Arbeiterverein bemüht kommt Euch mit dem verheißungsvollen Grunde: Gott segne die christliche Arbeit! — Vereinstagungen bis auf weiteres jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, nachmittags  $1\frac{1}{2}$  Uhr im Alten Hellenfeller, Leipzig-Plagwitz, Göschenstraße 68, Seitengebäude, II. Stock.

**Greifberg.** Am Sonnabend, den 18. Oktober, hielt der hiesige katholische Männerverein im „Oberhofe“ einen Familienabend ab. Herr Pfarrer Kurende erfreute die Mitgliedschaft durch seinen Vortrag: „Reiseerinnerungen aus meiner diesjährigen Ferienzeit“. Der geschätzte Redner schilderte in lebhafter Schilderung die Zuhörer im Geiste in die Städte Aachen, Brüssel und Brügge und in deren Gottesstätten und entrollte sodann ein anschauliches Bild von dem Seebade Ostende, dem Leben und Treiben am dortigen Strand, von den Bogen des Meeres, den Wirkungen des Windes, von der Einrichtung und Zweckmäßigkeit des Leuchtturmes u. s. f. Lebhafte Beifall folgte den fesselnden Ausführungen. Herr Schneidermeister Mouton, Kirchvater und Schulvorstandsmittel, überbrachte dem seit 2½ Jahren als Pfarrverwalter hier tätigen, nunmehr zum Pfarrer ernannten Seelsorger die Glückwünsche der Gemeinde und erhoffte, daß der allseitig hochgeehrte, pflichteifige Herr unserer Seelsorge, unserer Kanzel und unserer Schule noch recht lange erhalten bleiben möchte. Herr Lehrer Kammler erinnerte an den vor 20 Jahren siegreich erlochenen Befreiungskampf auf den Leipziger Fluren und ließ dieses vaterländische Gedanken in dem allgemeinen Gesange der „Wacht am Rhein“ austönen. Der Ertrag der Sammelblätter, an diesem Abende 14,30 Mr., wurde für den Kirchenbau in Riesa bestimmt. Das Stiftungsfest des Vereins soll am 15. November im Saale des Gewerbehause gefeiert werden.

**Plauen i. B.** Der sofortige Streik der Schiffchensticker ist in einer Versammlung jener Sticker, welche dem Textilarbeiterverbande angehören, befohlen worden. Zunächst treten die Sticker, die die niedrigsten Löhne haben, in den Ausstand.

**Plauen i. B.** Der auf der Bahnstrecke überschritten aufgehende junge Gärtner Eichhorn soll neueren Meldungen zufolge nicht durch Selbstmord, sondern durch Verbrechen ums Leben gekommen sein. Der Bahnwärter Fugmann glaubt in jener Nacht Hilferufe gehört zu haben. Die Eltern sagen aus, Eichhorn habe über 20 Mr. bei sich gehabt, bei dem Toten fand man aber nur 7 Pfennige.

**Bischofswerda.** Auf dem Rittergut Velmsdorf stürzte ein Bauerlust zusammen. Der Biederdorfermeister Horn erlitt schwere innere, der Maurerpolicier Max Fidler aus Bischofswerda schwere äußere Verletzungen.

**Hochkirch bei Bautzen.** Unter großer Beteiligung wurden auf dem hiesigen Friedhof die Denkmäler für die in den letzten Kriegen gefallenen Hochkircher und für den Verteidiger des Gottesackers bei dem berühmten Lebemann von Hochkirch, Major von Langen, enthüllt. Deputationen der Regimenter Markgraf Karl z. B. in Weissenburg i. G. und des 22. Infanterieregiments „Heldmarschall Keith“ (Gleiwitz in Oberschlesien), die einst hier gesiehten, waren zugegen.

**Ostritz.** In dankenswerter Weise bemüht sich der hiesige Gewerbeverein seit langem um Vergünstigung in den Eisenbahnverkehrsverhältnissen. Während sich z. B. die Nachbarstädte Zittau und Görlitz der sogenannten Sonntagsfahrkarten längst erfreuen, war dies für Ostritz zu erreichen noch nicht möglich; denn abermals ist eine an die sächsische Eisenbahndirektion abgesandte Eingabe, die auch eine Späterlegung des letzten nach Görlitz abgehenden Abenzuges bezweckte, abschlägig beschieden worden. Die Zittauer Handels- und Gewerbesammler hat sich des zweiten Antrages angenommen, um ihn nach weiterer Prüfung der dagegen gemachten Einwendungen der Königl. Staatsbahnverwaltung nochmals zu unterbreiten.

**Grunau.** Der bisher hier als Pfarradministrator angestellte gewesene Herr Julius Junge ist zum Pfarrer verpflichtet worden. Wir wünschen dem Hirten der Doppelgemeinde Grunau-Schönsfeld andauernde, feste Gesundheit zu einem recht langen, segensreichen Wirken!

**Görlitz.** Ein Lehrer aus der Lausitz, der hier zu Besuch weilt, fühlte plötzlich, daß ihm das Augenlicht erlosch. In einer Augenklinik wurde festgestellt, daß das Springen eines Aderhens in dem einen Auge schuld sei. Die Schule hat sich wieder etwas eingestellt, und die Hoffnung auf Besserung dürfte gegeben sein.

### Bölkoverein für das kath. Deutschland.

**Leipzig-Reudnitz.** Am 15. Oktober fand im Augustengarten eine Bezirksversammlung statt. Herr Lehrer R. Bergmann sprach über „Die Tätigkeit der Gemeinden auf sozialem Gebiete“. Er gliederte die sozialen Aufgaben der Gemeinde in solche, die ihr als Arbeitgeber obliegen, und in solche, die sich einerseits auf die minder begüterten Volksklassen und anderseits auf die Gesamtheit beziehen. Namentlich die Großstädte vermögen viel zur Besserung der sozialen Verhältnisse beizutragen; sie sind imstande, den Winderbemittelten die Existenz zu erleichtern und sie vor der Ausbeutung zu schützen. Die Mittel hierzu besitzen die Gemeinden in der Errichtung und Verwaltung gemeinnütziger Anstalten, in der Versorgung allgemeiner Bedürfnisse durch kommunalen Eigenbetrieb, in der Mitwirkung an der Wohnungsreform usw. Zur Linderung der Wohnungsnott, die in dem Mangel an gesunden und billigen Wohnungen besteht, ist es nötig, daß sich die Stadtgemeinden durch eine ständige Wohnungsumfrage und -Bausichtung die Grundlagen für ihre Eingreisen in die Reformbestrebungen schaffen, daß sie zweckentsprechende Bauungspläne entwerfen und die Baumeile vorschreiben, daß sie die Dezentralisation der Bevölkerung tunlichst fördern, daß sie gemeinnützige Bauvereine unterstützen usw. Herr Kaplan Messe sprach über den Kölner Katholikentag und schilderte eingehend die Beratungen des Bölkovereins. Mit einer kurzen Übersicht über den gegenwärtigen Mitgliederbestand des Ostbezirkes und einer eindringlichen Ermunterung zum Abonnement auf unsere Volkszeitung und zum Kauf des neuen Bölkoversenders endete die Versammlung. — Am 29. Oktober Versammlung im Nordbezirk Restaurant Kaiser Friedrich.

**Schweden.** Ein guter Beginn der Versammlungsaison war die am Sonntag im „Deutschen Hause“ abgehaltene Versammlung des Bölkovereins. Der geräumige Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Der Vorsitzende, Herr Kaplan Hottenrott, gedachte in seinen einleitenden Worten des verstorbenen großen Freuden-

papstes Leo XIII. Er warf einen Rückblick auf die allgemeine Anerkennung, welche Freund und Feind dem Menschen desselben gewidmet haben. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen. Sodann sprach Herr Kaplan Müller-Dresden über die 50. Katholikenversammlung zu Köln. Mit Begeisterung schilderte er seine Erlebnisse, welche er auf derselben gemacht, und den tiefen Eindruck, den sie hervorgebracht hatte. Redner hob in seinem von vielen geistreichen Bemerkungen durchsetzten Vortrage aus den Verhandlungen besonders die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland hervor und erwähnte nicht, auf die von diesem Verein erfüllten großen sozialen Aufgaben hinzuweisen. Auch betonte Redner mit besonderem Nachdruck das Bestreben des Katholikentages, die Anschauung der Andersgläubigen zu achten und mit seinem Worte zu verleben. Eine höhere Schilderung gab der Vortrag über den Festzug und die anschließenden acht großen Versammlungen von circa 30 000 Arbeitern. Anschließend daran wurde ein kurzer Rückblick über die Bestrebungen des Zentrums gegeben, das Los der Arbeiter zu verbessern. Als zweiter Redner sprach Herr Chefredakteur Rauer-Dresden über die Notwendigkeit des Weiterbaues der Organisation Sachsen. Die Katholiken Sachsen haben sicher zur leidenden Kirche gehört; sie haben alles in Geduld hingenommen, was die ihrer Konfession ungünstigen Verhältnisse mit sich brachten. Seit 2 Jahren haben die Katholiken endlich angefangen, sich zu organisieren. Der Volksverein wurde an vielen Orten eingeführt und für denselben wieder gearbeitet. Ein Beweis dessen sei, daß die Zahl der Mitglieder in einem Jahre um 1600 Mitglieder zunahm. Eine weitere Frucht der Organisation war die Gründung einer katholischen Tageszeitung, der „Sächsischen Volkszeitung“. Fast schlaglos standen früher die Katholiken den Angreifern gegenüber, welche in Wort und Schrift gegen sie von gegnerischer Seite gemacht wurden. Nunmehr ist in der „Sächsischen Volkszeitung“ ein mannhafter Vertheidiger erschienen, welcher die Angreife einerseits mit aller Entschiedenheit, andererseits mit vollster Schonung der evangelischen Bürgertum zurückweist. Redner wies auf die Pflicht der Katholiken hin, die in ihrem Interesse gegründete Zeitung durch Bezug und Inserate kräftig zu unterstützen und zu fördern. Je eisriger dies geschieht, desto schneller kann die „Sächsische Volkszeitung“ vergrößert und allen Ansprüchen gerecht werden. Leider gebe es neben der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche noch eine vierte, eine schlafende Kirche. Auch Petrus habe einmal der schlafenden Kirche angehört — am Delberge. Es ist die Szene, wo der Heiland auf dem Berge für die ganze Welt bis zum blutigen Schweiß im Kampfe liegt und unten Petrus, Jakobus und Johannes von süßem Schlummer umhangen. Das ist das Bild der schlafenden Kirche; man hat kein Gefühl, keine Teilnahme für den Herrn und Meister und für die wahren Aufgaben des Lebens, kein Gefühl für die Leiden, welche die sächsischen Katholiken fühlen. Redner forderte in begeisternden Worten auf, nicht nur selbst die Schläfrigkeit aus den Gliedern zu schütteln, sondern auch den Mitbrüdern die Schläfrigkeit vom Kopfe zu ziehen, damit sie eintreten für den weiteren Ausbau des Bölkovereins und unserer Verteidigungsvereine, der „Sächs. Volkszt.“ Im Schlusssorte gab der Vorsitzende diesen Worten noch weiteren Nachdruck zu gunsten unseres Blattes, indem er in Kürze seiner bisher geleisteten verdienstvollen Arbeit gedachte. Mit dem katholischen Gruße wurde die Versammlung geschlossen.

### Telegramme.

(Wolfs Telegraphenbüro.)

Berlin, 19. Oktober. Die Verhandlungen der zur Erörterung von Hinangfragen hier eingetroffenen bundesstaatlichen Vertreter haben unter Vorsitz des Reichskanzlers am Montag begonnen. In einer einleitenden Ansprache drückte Graf Bülow seine Genugtuung über das bereitwillige Eingehen der Bundesregierungen auf die Einladung zu diesen Besprechungen aus, wies auf die ungünstige Lage der Reichsfinanzen hin, die einen weiteren Aufschub der allseitig als unabsehbar erkannten Reform nicht zunächst erscheinen lasse, und unterbreitete mehrere auf seine Anregung ausgearbeitete Vorschläge zur Neuregelung der Finanzbeziehungen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten der näheren Prüfungen. Diese Vorschläge wurden sodann durch den Staatssekretär des Reichsschatzamtes eingehend begründet. Fr. v. Stengel wird als Stellvertreter des Reichskanzlers in den Reichsfinanzangelegenheiten den Vorsitz bei den Verhandlungen führen, sofern der Reichskanzler persönlich durch andere Amtsgeschäfte daran verhindert ist.

Pisa, 19. Oktober. Der König und die Königin von Italien sind heute Abend hier eingetroffen.

London, 20. Oktober. Wie dem „Standard“ aus London gemeldet wird, ist die erste deutsche und französische Post auf dem Landwege durch Sibirien dort angelkommen.

London, 20. Oktober. „Daily Telegraph“ erfaßt aus Brüssel, dort verlaute, der Besuch des Königs Leopold beim amerikanischen Botschafter Storer in Wien stelle mit dem Plane des Königs in Verbindung, die belgischen Konzessionen in China, Japan und Korea unter den Schutz der Vereinigten Staaten zu stellen. Der König sei bereit, zum Ausgleich dafür dem amerikanischen Handel bedeutende Handelsvorteile zugestehen. — Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Marinesekretär Woody beabsichtigt, dem Kongress die Forderung von 102 000 000 Dollars für Marinenzwecke für das nächste Jahr zur Bewilligung zu geben.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Die Königl. Generaldirektion hat die einzige Oper „Totentanz“ von Dr. Alexander Sils, Dichtung von Marx Möller, das vierjährige Schauspiel „Stella und Antonie“ von Otto Julius Bierbaum und das dreijährige Lustspiel „Geographie und Liebe“ von B. Björnson zur Aufführung angenommen.

Königl. Hofoper. Eine herkömmliche Dichterfigur ist Mignon in Goethes „Wilhelm Meister“. Die Oper gleicht Namen von Thomas bringt die Gestalt verkörpert auf die Bühne. Um diese Mignon darzustellen, gehört eine große Menge von natürlichen Talente, ebenso eine vollendete Kunst. Gel. Rast ist eine treffliche Interpretin. Das schüchterne Wesen, welches sich durch wichtige

Schicksalschläge von zarter Kindheit an herausbildete, hat aus ihrer Unschuld gemacht; ihr Seele ist empfindlich für jedes Wort des lieblichen Mitleids und zieht sich zurück, schwerlich bewegt, bei jedem unsanten Tone. Gel. Rast spielt mit all der ihr zu Gebote stehenden schauspielerischen Kraft die Plume des Südens in lebensvoller Weise, wie sie sich allmählich den Sonnenstrahlen der ersten Liebe erschließt, aber keineswegs von ihr verkehrt, weil dahinführt. Die Begeut und Schmiedt sang in ihrem Gefang und dem melodramatischen Sprechen gelungen zum Ausdruck. Der Wilhelm Meister Operette „Der Bürgerbaron“ gegeben. Am Donnerstag findet eine Wiederholung von „Das Ewig-Webliche“ statt. Für Sonntag abend ist die Premiere von „Der Hochtourist“ angekündigt.

Das Konzert, das der K. K. Professor und Kgl. Sächsische Stammervirtuose Herr Emil Sauer aus Wien am Sonnabend im Dresdner Vereinshaus gab, war verhältnismäßig nicht so besucht, wie man es bei einem solchen Künstler erwartet hätte, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß an diesem Tage noch drei andere Konzerte stattfanden. Das Programm leitete er mit Franz Liszt's gigantischer H-moll-Sonate ein, der sich das Präludium op. 104 Nr. 1 von Mendelssohn, Impromptu op. 90 Nr. 3 von Schubert und „Traumerei“ von Schumann anschloß. Von Chopin spielte er Ballade op. 23, Nocturno op. 27 Nr. 1 und Polonaise op. 58 und schloß mit drei klassischen Kompositionen „Liebestraum“, „Unnornenreigen“ und „Mazepa“. Im Mittelpunkte des Programms stand eine Komposition des Konzertgebers, eine Sonate in D-dur. Das graziöse, fröhlig-stimmungsvolle Werk feierte durch interessante Harmonie und eben Art und wurde lebhaft applaudiert. Die ungestüm feurigen Kraftszenen in Saurers Spiel rissen ebenso gewaltig hin, wie die gleich zwanglos eingetretene Verlebensreichen und flüssigen Passagen und Fortituren, und sein zarter, duftiger Anschlag entzückt. Wenn gelangt wird, sein Spiel habe etwas minutiös Spieluhrenhaftes an sich, so vereint sich mit dieser vollkommen Sicherheit befindenden Eigenschaft noch eine Ruhe, Eleganz, Ausgewogenheit und Durchdringlichkeit, die zur Bewunderung zwingt und die Hörer bis zur letzten Note in Sturm hält. Der Beifall war auch geradezu stürmisch; sehr handfest Männer, welche am Schluss das Podium betraten und sich anschauten, den Flügel aus dem Saale zu tragen, mußten dem intensiven Hervorruhen des Publikums weichen, womit sich dasselbe noch Zugaben zu erzwingen vermochte.

Gründungskonzert im Gewerbehause. Einen für Dresden's Musikkultur bedeutungsvollen Abend bildete das Gründungskonzert des Gewerbehause Kapelle unter Direktion des Herrn Willy Olsen. Neben den Kgl. Kapell-konzerten bringt die Gewerbehause Kapelle gewohntmaßen in ihren Sinfonie- und populären Konzerten die hervorragenden Neuerscheinungen auf dem Musikmarkt zur Vorführung. Durch die musikalische Unterhaltung soll die musikalische Interesse und Verständnis fördern, in weite Volkskreise tragen und dadurch fruchtbringend werden lassen für Hans und Heim. Daß dies nur auf Grund verständnisvoller, vorzüglicher Wiedergabe der betreffenden Werke unter einem tüchtigen, erprobten Dirigenten geschiehen kann, liegt auf der Hand. Außerdem kommen die verschiedenen Solisten-, Gesellschafts- und phiharmonischen Konzerte, in denen die Solisten bei oft nur kurzen Verständigungsproben technisch ladlos, musikalisch feinfühlig und schlagfertig beeindrucken können; daraus erwächst für den Dirigenten eine eminentie Aufgabe, die an Vielseitigkeit und Nervenanspannung nichts zu wünschen übrig läßt. Den nach alter Erwartung dieser Aufgabe gewachsenen Mann in Herrn Kapellmeister Olsen gefunden zu haben, muß als das Verdienst des sich vorigen Winter verabschiedeten Herrn Kapellmeisters Kreuzer gelten. Herr Kapellmeister Olsen hat sich erst auswärts in verschiedenen Städten als Dirigent, dann als Violin-Konzertmeister in der Gewerbehausekapelle, zuletzt als Leiter des Sommerkonzerts auf dem Kgl. Gelbedere praktisch erprobt. Auch im Gründungskonzert der Winteraison legte das von Herrn Olsen geschickt gewählte Programm und dessen bravurvolle Interpretation vollgenügendzeugnis von seiner bedeutenden Dirigentenfähigkeiten ab. Die Kapelle par excellence, der Dirigent von amore, so gab es einen guten Klang. Besonders excelliert das Teilstück mit neuen Kräften befeiste Orchester in der Ballettmusik: La Gioconda von Ponchielli, ein liebliches Stück, das viele Wiederholungen erleben darf. Als neuer Konzertmeister stellte sich Herr Post-Lehr mit seinem Konzerte von Beethoven in das gänzliche Licht, während sich Schlegel in Stücken von Popper als Solo-Violoncellist bewährte. Ein frohes „Glück auf!“ dem neuen Dirigenten und seiner Kapelle.

Konzerte in Dresden. 21. Okt. 7 Uhr Museumsausstellungskonzert des Gewerbehause Kapelle unter Direktion des Herrn Willy Olsen. Neben den Kgl. Kapell-konzerten bringt die Gewerbehause Kapelle gewohntmaßen in ihren Sinfonie- und populären Konzerten die hervorragenden Neuerscheinungen auf dem Musikmarkt zur Vorführung. Durch die musikalische Unterhaltung soll die musikalische Interesse und Verständnis fördern, in weite Volkskreise tragen und dadurch fruchtbringend werden lassen für Hans und Heim. Daß dies nur auf Grund verständnisvoller, vorzüglicher Wiedergabe der betreffenden Werke unter einem tüchtigen, erprobten Dirigenten geschiehen kann, liegt auf der Hand. Außerdem kommen die verschiedenen Solisten-, Gesellschafts- und phiharmonischen Konzerte, in denen die Solisten bei oft nur kurzen Verständigungsproben technisch ladlos, musikalisch feinfühlig und schlagfertig beeindrucken können; daraus erwächst für den Dirigenten eine eminentie Aufgabe, die an Vielseitigkeit und Nervenanspannung nichts zu wünschen übrig läßt. Den nach alter Erwartung dieser Aufgabe gewachsenen Mann in Herrn Kapellmeister Olsen gefunden zu haben, muß als das Verdienst des sich vorigen Winter verabschiedeten Herrn Kapellmeisters Kreuzer gelten. Herr Kapellmeister Olsen hat sich erst auswärts in verschiedenen Städten als Dirigent, dann als Violin-Konzertmeister in der Gewerbehausekapelle, zuletzt als Leiter des Sommerkonzerts auf dem Kgl. Gelbedere praktisch erprobt. Auch im Gründungskonzert der Winteraison legte das von Herrn Olsen geschickt gewählte Programm und dessen bravurvolle Interpretation vollgenügendzeugnis von seiner bedeutenden Dirigentenfähigkeiten ab. Die Kapelle par excellence, der Dirigent von amore, so gab es einen guten Klang. Besonders excelliert das Teilstück mit neuen Kräften befeiste Orchester in der Ballettmusik: La Gioconda von Ponchielli, ein liebliches Stück, das viele Wiederholungen erleben darf. Als neuer Konzertmeister stellte sich Herr Post-Lehr mit seinem Konzerte von Beethoven in das gänzliche Licht, während sich Schlegel in Stücken von Popper als Solo-Violoncellist bewährte. Ein frohes „Glück auf!“ dem neuen Dirigenten und seiner Kapelle.

Konzerte in Dresden. 21. Okt. 7 Uhr Museumsausstellungskonzert des Gewerbehause Kapelle unter Direktion des Herrn Willy Olsen. Neben den Kgl. Kapell-konzerten bringt die Gewerbehause Kapelle gewohntmaßen in ihren Sinfonie- und populären Konzerten die hervorragenden Neuerscheinungen auf dem Musikmarkt zur Vorführung. Durch die musikalische Unterhaltung soll die musikalische Interesse und Verständnis fördern, in weite Volkskreise tragen und dadurch fruchtbringend werden lassen für Hans und Heim. Daß dies nur auf Grund verständnisvoller, vorzüglicher Wiedergabe der betreffenden Werke unter einem tüchtigen, erprobten Dirigenten geschiehen kann, liegt auf der Hand. Außerdem kommen die verschiedenen Solisten-, Gesellschafts- und phiharmonischen Konzerte, in denen die Solisten bei oft nur kurzen Verständigungsproben technisch ladlos, musikalisch feinfühlig und schlagfertig beeindrucken können; daraus erwächst für den Dirigenten eine eminentie Aufgabe, die an Vielseitigkeit und Nervenanspannung nichts zu wünschen übrig läßt. Den nach alter Erwartung dieser Aufgabe gewachsenen Mann in Herrn Kapellmeister Olsen gefunden zu haben, muß als das Verdienst des sich vorigen Winter verabschiedeten Herrn Kapellmeisters Kreuzer gelten. Herr Kapellmeister Olsen hat sich erst auswärts in verschiedenen Städten als Dirigent, dann als Violin-Konzertmeister in der Gewerbehausekapelle, zuletzt als Leiter des Sommerkonzerts auf dem Kgl. Gelbedere praktisch erprobt. Auch im Gründungskonzert der Winteraison legte das von Herrn Olsen geschickt gewählte Programm und dessen bravurvolle Interpretation vollgenügendzeugnis von seiner bedeutenden Dirigentenfähigkeiten ab. Die Kapelle par excellence, der Dirigent von amore, so gab es einen guten Klang. Besonders excelliert das Teilstück mit neuen Kräften befeiste Orchester in der Ballettmusik: La Gioconda von Ponchielli, ein liebliches Stück, das viele Wiederholungen erleben darf. Als neuer Konzertmeister stellte sich Herr Post-Lehr mit seinem Konzerte von Beethoven in das gänzliche Licht, während sich Schlegel in Stücken von Popper als Solo-Violoncellist bewährte. Ein frohes „Glück auf!“ dem neuen Dirigenten und seiner Kapelle.

Aus der Geschäftswelt.

Die Kaufmänner der Pneumatische Fahrräder u. pflegen im Winter leicht beschäftigt zu werden und bilden daher stets einen Gegenstand der Sorge für ihre Besitzer. Das sicherste Mittel, sie gleichzeitig und brauchbar zu erhalten, besteht darin, daß man sie auch im Winter ab und zu benutzt. Wer sich dazu nicht entschließen kann, muß das Rad in einem sahnen möglichen trocken und nicht zu trockenem Raum aufzuhängen. Außerdem ist es wichtig, daß die Reifen auch im Winter von Zeit zu Zeit fest aufgespannt und ab und zu mit lauwarmem Wasser angewaschen werden, da Trockenheit des größten Feindes des Gummis ist. Das Aufsetzen darf aber nur in straff aufgespanntem Zustand geschehen. Zu der Mantel weise, so dringt das Wasser in die Felze ein und erzeugt Rost, der nicht nur dem Metall, sondern auch dem Gummi schädlich ist. Wer also Wert darauf legt, seine Pneumatische den Winter über gut zu konservieren, der möge diese kleinen Vorsichtsmaßregeln nicht vernäumen. Sehr möglich ist es auch, die Reifen mit einer Schuhhülle zu verhüten, die man für billiges Geld durch jede bessere Fahrradhandlung beziehen kann.

Die Russeide Reinbäckerei, Blaueggerstraße 31, handelt am 19. Oktober 14. Stufen Dresdner Chaisen nach China und Sumatra ab.

Briefkasten.

Für Herrn L. St. Gr. Strenz, Lieber Karte gefreut, gratulieren zum Abend. Bel. Glück zur Heiratseidung. Wohnung: Albrechtstraße 10, I. Stock.

Erspielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Mittwoch: Bar und Zimmermann. Anfang 1/2 Uhr.

Donnerstag: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Mittwoch: Wienerinnen. Anfang 1/2 Uhr.

Donnerstag: Die Jungfrau von Orleans. Anfang 7 Uhr.

Theater in Leipzig.

# Flor de Garcia.

Feinste Handarbeit nach Havaneser Art.

1202

10 Stück 80 Pf.

Original-Façon.

1002 3. Geschäft: JOHANNES-ALLEE 7 (im Café König), Fernsprecher 8708.

Kronleuchter, Mittelzugkronen, Zug- u. Flurampeln, Lyren für Gas, Elektrizität u. in Bronze, Eisen und Kupfer. Vierjährige Modelle, einige Muster zum Fabrikherstellungspreis.

GASKOCHER. Konstruktion Siemens & Co., Berlin. Sparvolumens System.

Am nächsten Sitzung des

Vinzenzius-Bereins zu Dresden am Freitag, den 23. Oktober 1903

macht sich die Besprechung einer wichtigen Angelegenheit erfordlich.

Die Mitglieder des Vereins werden daher hierdurch um zahlreiches Erscheinen eruchtet.

J. A. Dr. de Lasalle.

**K**ath. Bürgerverein zu Dresden.

**V**orabend, d. 21. Oktober abends punt 1/2 Uhr im Bürgercasino, Große Brüdergasse 25, I.

**Vortrag**

des Herren Lehrer Kahmeyer: „Die sächsischen Forschungen, kein Wemel gegen, sondern für die Bibel.“

Um zahlreiches Ertheilen wird gebeten.

Die „Germania“ und „Kölner Volkszeitung“ liegen im Vereinslokal täglich aus. Die reichhaltige Vereinsbibliothek wird den Mitgliedern zu unentbehrlicher Benutzung empfohlen.

117 a Der Vorstand.



## Musikalien

aller Art, neu und antik, empfiehlt 1267

Heinr. Posselt, DRESDEN-A., Weißeritzstrasse 3, nächst König Johannstraße.

## Welche Hausfrau

würde zur Beschäftigung armer Handarbeiter beitragen? Sie weben gute, dauerhafte handlicher, stofflicher, Tischlcher, Haftegedeck, Schenellcher, Tischlcher, Schirzen, Leinen, Bettzeug u. dergl. zu sehr billigen Preisen. Reinleinene, feinfädige Damast-Tischwäsche m. dem heiligen Abendmahl, Finch nach Augarten, u. dergl., das Tuch 100/160 cm, M. 4.—; 160/230 cm, M. 5,60; 160/235 cm, M. 6,40; 160/330 cm, M. 8.—. Servietten, 70/72 cm, das Dreyend. M. 9,50. Auch in Tafel- und Blumenmustern. — Proben aller Webwaren auf Wunsch portofrei. Waren von 20 M an franco. Schön für einen Verlust herzlichen Dank! Adresse: Lausitzer Webwaren-Hausindustrie, Gußstahl n. h. zu Linderode i. d. L. 101.

Von vielen freien. Anerkenn. hier einige: Von jungen Herren manche ist davon tüchtig und geschickt, legen bei den Unternehmen dauernd guten Erfolg. — Mit der erhaltenen Leimann und ihre Excellenz sehr zufrieden.

1262

## Bronce- u. Metallwarenfabrik

Emil Hollensett

vorm. f. A. Höpke.

LEIPZIG

Hauslager:

3 Universitäts-Strasse No. 3

Franz Junckersdorf

Dresden, Pragerstr. 23

Ecke Struve-Strasse.

Die schönsten u. modernsten

Porzellan- u. Majolikawaren.

Johann Bubenik, Dresden,

1. Geschäft: Haupt-Strasse 12, part. und II. Etage.

Fernsprecher II, 176.

2. Geschäft: Kamenzer Str. 42b, Ecke Bischofsweg.

Fernsprecher II, 25.

## Kirchen- und Schulbeleuchtung

nach gegebenen oder eigenen Entwürfen.

Versand von

Glühkörpern, Glühlichtartikeln,

Gas-, Petroleum- und Spiritus-Heizöfen.

1586

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800